

## Thema: Ohne Liebe gibt es kein Leben

Im 13. Jahrhundert lebte in der italienischen Stadt Palermo der Staufenkaiser Friedrich II. Dieser Kaiser wollte herausfinden, welches die Ursprache des Menschen sei. Dazu machte er folgendes Experiment: In einem Waisenhaus ließ er Findelkinder unterbringen und von Kinderpflegerinnen versorgen. Sie sollten dabei die Säuglinge nur füttern und wickeln. Alles weitere wurde den Pflegerinnen strengstens verboten: niemand durfte sie wiegen oder auch nur ein Wort zu ihnen sprechen. Wenn die Kinder nie ein Wort in einer bestimmten Sprache hören, so dachte der Kaiser, würden sie eines Tages in der Ursprache der Menschen anfangen zu reden.

Was geschah? Das fragwürdige Experiment brachte nicht die Ursprache, wohl aber ein Urbedürfnis des Menschen an den Tag. Denn die Kinder verkümmerten und starben über kurz oder lang alle – obwohl sie bestens versorgt und ernährt worden waren.

Liebe Gläubige,

an dieser wahren Geschichte wird deutlich, was nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene im Letzten zum Leben brauchen. Neben aller sächlichen Versorgung, so notwendig sie ist, braucht der Mensch, um sich entfalten und erfüllt leben zu können, **Worte und Gesten der Liebe** - Wobei eine liebevolle Umarmung viele Worte ersetzt. „Ich könnte ohne die Liebe nicht leben, ich könnte ohne die Liebe nicht sein“ – so hat Wencke Myhre 1972 in der Hitparade gesungen und es kurz und knapp auf den Punkt gebracht.

„All you need is love...“ – so sangen die Beatles 4 Jahre vorher 1967 und eroberten weltweit die Charts. Warum wohl? Und auf die Frage, was sind die berühmtesten 3 Worte antworten die meisten: „Ich liebe dich“ – „I love you“ – „Je t’aime“ „Ti amo“ „Te amo“... Diese Worte lassen unser Herz höher schlagen, da blühen wir auf, da wachsen uns Flügel und wir nehmen wieder 3 Stufen auf einmal.

Auf der anderen Seite: Ohne diese Worte der Liebe, der Zuneigung, des Lobes und der Wertschätzung geht der Mensch zugrunde auch wenn er materiell in der totalen Sättigung leben würde.

Die Psychologie sagt uns, dass der Mensch sehr viel ertragen und aushalten kann, wenn er sich geliebt weiß - wir sprechen hier von Resilienz, einer starken inneren seelischen Widerstandskraft - aber dass er zerbricht, wenn er die bittere Erfahrung macht: Ich bin nur geduldet, oder gar unerwünscht. „Persona non grata“, heißt das in diplomatischer Sprache. Das hält auf Dauer kein Mensch aus, ohne seelisch zu verkümmern.

Mutter Teresa sagte einmal: *„In den wohlhabenden Ländern gibt es keinen Hunger nach Brot, aber Hunger nach Liebe, Freundlichkeit und gegenseitiger Achtung. Die schlimmsten Krankheiten sind nicht Lepra oder Tuberkulose, sondern das Gefühl, unerwünscht zu sein, unbetreut und verlassen von jedermann.“* Und dann fährt sie fort: *„Gegen Lepra und Tuberkulose haben wir Heilmittel, aber gegen das Ungewolltsein und Ungeliebtsein gibt es keines, außer es gibt willige Hände und liebende Herzen.“*

Liebe ist das Lebenswasser des Menschen, ohne das keiner leben kann, sowenig wie der Fisch ohne Wasser leben. Keine Technik, kein Hobby, kein Urlaub, kein Geld, kein Vergnügen können dieses Urbedürfnis nach Liebe ersetzen. Je cooler einer ist, cool heißt ja kalt, umso mehr benötigt er die Wärme echter Liebe, dass er irgendwann nicht als wandelnder Eisschrank durch die Welt geht. Und was sich sonst manchmal so verrückt gebärdet unter der Sonne Gottes, ist ja oft auch nichts anderes als der Schrei nach Liebe.

Vielleicht verstehen wir jetzt den eindringlichen Appell Jesu im heutigen Evangelium besser: „**Dies ist mein Gebot: Liebt einander!**“ Weil es ein Urbedürfnis des Menschen ist, geliebt zu werden, deshalb sollen wir einander diese Liebe nicht schuldig bleiben. Es geht in diesem Punkt ja um unser eigenes Überleben.

So wie wir Essen und Trinken, Kleidung und ein Dach über dem Kopf brauchen, so brauchen wir eben auch die Erfahrung des Geliebtseins, um erfüllt und glücklich leben zu können.

Jetzt kann man sich auch die Frage stellen, warum wird so wenig geliebt. Warum verweigern wir dem anderen die Liebe so oft, wenn jeder sie doch zum Überleben braucht?

Versuchen Sie einmal, folgende Überlegung mitzugehen: Im Allgemeinen verhält sich die natürliche Liebe zwischen Menschen nach dem sog. „Echoprinzip“: „Wie du mir, so ich dir!“ Das heißt: Solange einer sich auf meine Wünsche und Interessen einlässt, meine Bedürfnisse befriedigt, bin auch ich für ihn da. Sobald er ihnen aber nicht mehr entspricht, lasse ich ihn oft fallen.

Dieses sehr häufig anzutreffende Verhaltensmuster ist Ausdruck einer sehr egoistischen Liebe. Ich suche dabei nur mich und meinen Vorteil, nicht den anderen und sein Heil. Das Wesen der egoistischen Liebe beruht auf dem Grundsatz: „Wie du mir, so ich dir!“ Weil der andere natürlich sehr oft sich aufgrund seiner Grenzen, seiner Fehler und Schwächen nicht so verhält, wie ich es mir erträumt und vorgestellt habe, deshalb wird er mit Liebesentzug bestraft. Wir verweigern ihm die nötige Liebe. Im Grund genommen ist das die Folge unserer erbsündlichen Verfasstheit. Wir sind seit dem Sündenfall seelisch verwundet, im Guten geschwächt. Wir können oft das Gute, das wir noch mit unserem Verstand erkennen können, nicht tun. Paulus hat diesen Riss in uns selbst so treffend im Römerbrief formuliert:

*„Ich weiß nämlich, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt: Das Wollen ist bei mir vorhanden, aber ich vermag das Gute nicht zu verwirklichen. Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will, das vollbringe ich. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, dann bin nicht mehr ich es, der es bewirkt, sondern die in mir wohnende Sünde. Ich stoße also auf das Gesetz, dass in mir das Böse vorhanden ist, obwohl ich das Gute tun will. Denn in meinem Innern freue ich mich am Gesetz Gottes, ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das mit dem Gesetz meiner Vernunft im Streit liegt und mich gefangen hält im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern herrscht. Ich elender Mensch! Wer wird mich aus diesem dem Tod verfallenen Leib erretten?“ (Röm 7, 18-24)*

Liebe Jugendliche, Schwestern und Brüder,

es gilt also, die egoistische Liebe in uns, die nach dem Echoprinzip handelt, zu durchschauen und auch mit Hilfe der Gnade Gottes zu überwinden. Und der Herr appelliert jetzt im heutigen Evangelium nicht nur an uns und sagt: „Dies ist mein Gebot: Liebt einander“, sondern vollständig lautet der Vers: „Dies ist mein Gebot: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe.“

Und wie hat er uns geliebt: Bis zum Äußersten. Bis es richtig wehtat.

Bis zur Hingabe seines Lebens.

Bis zum entehrenden Verbrechertod am Schandpfahl.

Am Kreuz sehen wir den Satz verwirklicht: Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben hingibt für seine Freunde.

Diese selbstlose opferbereite Liebe Jesu, die so weit gegangen ist, hat überhaupt nichts zu tun mit der egoistischen Liebe, die nach dem Grundsatz handelt „Wie du mir, so ich dir!“ Jesus hat nie seinen eigenen Vorteil gesucht, hat sich nicht gefragt, ob er Lust hat, den grausamen Kreuzweg zu gehen, sondern ist ihn um unseres Heiles willen bis zum bitteren Ende gegangen. Es war ein inneres Ringen und ein Überwinden, wie wir den Berichten aus dem Garten Gethsemane entnehmen können. Aber der Herr ist für uns den Weg des Gehorsams gegangen, bis zur totalen Entäußerung.

Diese selbstlose opferbereite Liebe wird somit von uns verlangt, wenn der Herr sagt „liebt einander, wie ich euch geliebt habe.“

Diese christliche Liebe nimmt den anderen eben nicht erst an, wenn er mir liebenswert und sympathisch ist, sondern geht wohlwollend auf den anderen zu, auch wenn es mich eine innere Überwindung kostet. Sie kennt keine Grenzen, sie hört niemals auf, sie schreckt auch nicht zurück vor Hässlichkeit und Schmutz.

Liebe Freunde Jesu, ich möchte resümieren:

1. Wir Menschen sind auf Liebe angelegt, weil Gott die Liebe ist, und wir seine Geschöpfe, seine Ebenbilder sind. Ohne Liebe können wir nicht leben.
2. Wir verweigern einander die Liebe so oft, weil wir nach dem ichbezogenen Echoprinzip handeln: „Wie du mir, so ich dir.“ Und diese Haltung kommt daher, dass wir seit dem Sündenfall die Begierde zum Bösen in uns tragen und nur uns suchen und nicht das Wohl des anderen.
3. Als Menschen in der Nachfolge Jesu sind wir auf die christliche Liebe verpflichtet. Da lautet die Maxime: „Wie Gott mir, so ich dir.“ Der Heilige Florian, Patron der Feuerwehrleute, hat es uns vorgelebt und uns ein Beispiel gegeben. Seine Hingabe ging bis in den Tod. Er ist ein Märtyrer der Liebe und tritt nun als Fürsprecher für uns ein, damit auch wir über das menschliche Maß hinaus zu selbstlosen Liebe fähig werden.

Amen.